

Hans-Eckart Joachim

Der Bonner Archäologe und Museumsleiter Hans Lehner

Zweifellos ist der Archäologe, der Museumsleiter, der Bodendenkmalpfleger und nicht zuletzt der Wissenschaftler Hans Lehner als überragende Persönlichkeit der Rheinprovinz nach wie vor unvergessen. Und das, obwohl sein Wirken lange zurückliegt und die Jahrzehnte um die vorletzte Jahrhundertwende umfasst hat! Dies mag einerseits daran liegen, dass ein Teil seiner über zweihundert wissenschaftlichen Arbeiten immer noch Gültigkeit besitzt¹, und dass andererseits der von ihm betreute Museumsneubau von 1909 an der Bonner Bachstraße nach wie vor existiert.

Die frühen Jahre

Hans Lehner, mit den richtigen Vornamen Johannes Evangelist Franz Xaver, wurde am 3. Juni 1865 in Sigmaringen geboren². Sein Vater war der Fürstlich Hohenzollernsche Hofrat, Bibliothekar und Museumsdirektor Dr. phil. Friedrich August von Lehner, seine Mutter Hermine eine geborene Baron aus Wien.

Der Vater wurde am 10. Oktober 1824 als ältester Sohn des kinderreichen württembergischen Forstwarts Johann Nicolaus Lehner und seiner Frau Franzisca, geborene Marx, in Geislingen (Oberamt Balingen) geboren, besuchte die dortige Lateinschule, dann das Gymnasium in Rottweil, so dass er anschließend Theologie an der Universität in Tübingen studieren konnte³. Nach Umorientierung zur Philologie und Archäologie verließ er aus materiellen Gründen 1847 zunächst die Universität und wurde Erzieher in adligen Häusern in Stuttgart, München und Wien, um dann 1863 an der Universität in Leipzig doch noch zum Dr. phil. mit einer Untersuchung über frühchristliche Marienverehrung promoviert zu werden.

Dr. Norbert Hanel, Köln, gab die Anregung, mich näher mit Lehner zu beschäftigen, der ich sehr gern gefolgt bin; ihm bin ich für Hinweise ebenso dankbar wie Dr. Marion Widmann, Bonn. Weiterhin danke ich für Auskünfte und Hilfe Dr. Rainer Braun, Wörth; Dr. Olaf Dräger, Bonn; Gottfried Graf Finckenstein, Marburg; Kerstin Früh, Düsseldorf; Stefanie Grunack, Berlin; Dr. Werner Hilgers, Alfter; Rudolf Kahlfeld, Pulheim-Brauweiler; Dr. Claudia Klages, Bonn; Dr. Peter Klefisch, Düsseldorf; Kristoffer Klein, Bonn; Birgitte Kramer, Koblenz; Dr. Ingeborg Krueger, Bonn; Jürgen Merten, Trier; Birgit Meyenberg, Sigmaringen; Prof. Dr. Peter Noelke, Bonn; Manfred Pult, Wiesbaden; Sigrun Reinhardt, Berlin; dem Stadtarchiv bzw. der Stadthistorischen Bibliothek sowie dem Amt für Friedhofsangelegenheiten und Bestattungswesen der Stadt Bonn.

Lehner erstellten Jahresberichte seiner Tätigkeiten in Trier, Wiesbaden und Bonn von 1892–1930 berücksichtigt, die er im *Korrbl. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst* 1892–1898, in den *Mitt. Ver. Nassau. Altde.* 1898–1899 und in den *Bonner Jahrb.* 104, 1899 bis Band 135, 1930 publiziert hat.

² Ein von Lehner verfasstes Curriculum vitae hat sich in keiner der vorliegenden Akten auffinden lassen; die folgenden Angaben beziehen sich auf eine mit Datum 3. März 1938 beglaubigte Abschrift der Heiratsurkunde Nr. 291 sowie Angaben ArchLVR 38273.

³ Diesbezügliche Angaben nach Lehner, Dr. Lehner; Friedrich August Lehner, in: *Heimatkd. Bl. Balingen* 29, 1982, 354 f.; R. Kreutle, *Die Altertümersammlung der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen. Ein bewegliches Kulturdenkmal. Denkmalpf. in Baden-Württemberg* 28, 1999, 151–157.

¹ Ein Schriftenverzeichnis 1890–1936 bei Oelmann, *Erinnerung* 305–311. Dort sind nicht die regelmäßig von

Seine Tätigkeit als Hilfsarbeiter bei der Gründung und Einrichtung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie veranlasste Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (*1811, †1885), Friedrich Lehner zum 1. Juli 1864 als Hofrat, Bibliothekar und Konservator und späteren Museumsdirektor der Hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen einzustellen. Seine Aufgabe bestand darin, zusammen mit dem dort bereits tätigen Karl von Mayenfisch (*1803, †1877) eine systematische Inventarisierung des gesamten, erst 1894 veröffentlichten Fundbestandes durchzuführen⁴. In diesem Jahre ging von Lehner mit siebzig Jahren in den Ruhestand und starb infolge eines zunehmenden Herzleidens am 3. Juni des Folgejahres in Stuttgart an einer Lungenentzündung.

Und dies geschah auf den Tag genau am dreißigsten Geburtstag seines Sohnes Hans, der in seiner Neigung und Berufslaufbahn auf jeden Fall vom Vater beeinflusst, ja geprägt worden ist! Wie stark diese Bindung gewesen sein mag, zeigen nicht allein die wohlwollenden Worte, die Hans Lehner in seiner Publikation über den Vater im Jahr 1933 findet⁵. Es belegt auch der Autograf seiner Dissertation von 1889, die er Vater und Mutter zur silbernen Hochzeit überreicht hat. Den Einband mit den Daten des Jubiläums im Kranze hat er sichtlich extra anfertigen lassen (Abb. 1). Die Eheschließung von Friedrich und Hermine Lehner hatte wohl nicht zufällig am katholischen Feiertag Mariae Himmelfahrt stattgefunden⁶, am Montag, den 15. August 1864.

Friedrich von Lehnerns bislang nicht bekannter Adelsrang ist der bereits genannten Heiratsurkunde des Sohnes zu entnehmen⁷, in der der Vater zweimal mit dem Titel »von Lehner« aufgeführt wird. Im Deutschen Adelsarchiv ist jedoch »weder für das Königreich Württemberg, in dem auch persönlicher – also nicht vererbbarer Adel verliehen wurde – noch für das Fürstentum Hohenzollern noch für andere Staaten auf dem Territorium des früheren Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation eine entsprechende Nobilitierung nachweisbar«⁸. Obwohl also eine Urkunde oder Verfügung nicht bekannt ist, dürfte Friedrich August von Lehner ad personam wegen seiner großen und langjährigen Verdienste in Sigmaringen, vermutlich durch Fürst Leopold von Hohenzollern, geadelt worden sein⁹.

Hans Lehner wurde knapp ein Jahr nach Einstellung seines Vaters in Sigmaringen geboren. Über seine Kindheit, Schul- und Studienzeit ist so gut wie nichts überliefert. Die Studien der Kunstgeschichte und Archäologie, möglicherweise in Leipzig und sicher in Straßburg¹⁰, schloss er dort mit dem Doktorexamen am 15. August 1889 ab. Unter seinem Lehrer Adolf Michaelis verfasste er seine altphilologische Dissertation¹¹, die er ein Jahr später gekürzt in deutscher Sprache



Abb. 1 Der Autograf der Dissertation von Hans Lehner. Fester Einband, innen himmelblauer Satin, außen nachtblauer Samt mit den von einem Kranz gerahmten Daten der Silberhochzeit von Lehnerns Eltern, Silberstickerei in Plattstich. Buchdeckel 22 cm auf 34 cm. Verschluss aus zwei Paaren von Seidenbändern, dem Einbandäußeren farblich angepasst, mit angehängelten Zierschlaufen.

unter dem Titel »Über die athenischen Schatzverzeichnisse des vierten Jahrhunderts« bei Georgi in Bonn drucken ließ¹². Nach Ablegung des Philosophischen Staatsexamens im Winter 1890/91 war er als Gymnasiallehrer in Straßburg tätig¹³.

Trier

Ein Jahr später wurde Lehner als Siebenundzwanzigjähriger am 4. Juli 1892 offiziell zum Stellvertretenden Direktor des Provinzialmuseums zu Trier ernannt, da Felix Hettner (*1851, †1902) als erster Direktor des 1877 gegründeten Trierer Museums für über fünf Jahre beurlaubt wurde¹⁴. Er sollte als Archäologischer Dirigent der Reichslimeskommission die Untersuchung des obergermanisch-rätischen Limes leiten und übergab Lehner eigenverantwortlich am 18. August die Trierer Sammlung sowie die zugehörigen Inventarverzeichnisse (Abb. 2). Als weitere Verpflichtungen nach dem geltenden »Reglement über die Leitung und Verwaltung der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier« vom 3. Dezember 1890 oblag Lehner nun unter anderem auch die Aufsicht über die Bibliothek, die Ausgrabung und Erhaltung von Altertümern, die wissenschaftliche Leitung sowie der jährlich fällige Geschäftsbericht. Lehner sollte diesen Verpflichtungen seit 1892 konsequent, zügig und systematisch nachkommen und verfasste zudem zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Hierzu gehörten die Jahresberichte für die Provinzialverwaltung ebenso wie die Bekanntgabe musealer und bodendenkmalpflegerischer Maßnahmen in der von Hettner im Jahr 1882 initiierten Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst¹⁵.

Von bleibendem, wenn auch inzwischen eher forschungsgeschichtlichem Wert sind Lehnners Arbeiten zu den Marmorskulpturen des Trierer Museums, zu vorgeschichtlichen Grabhügeln¹⁶,

⁴ Kreutle (vorherige Anm.) 154; Lehner, Dr. Lehner 25 nennt weitere von seinem Vater publizierte Inventare der Gemälde, Schnitzwerke, Tonarbeiten, Gläser, Handschriften, Textilarbeiten, Möbel usw. von 1868–1874.

⁵ Lehner, Dr. Lehner 24.

⁶ Friedrich Lehner war von seinem Dienstherrn, der zur katholischen Linie der Hohenzollern gehörte, als einziger Katholik unter zwanzig Bewerbern ausgewählt worden (s. Heimatkd. Bl. Balingen [Anm. 3]); die Taufnamen des Sohnes Hans haben Bekenntnischarakter. – Die Deutung des 15. August 1864 als Hochzeitsdatum äußerte zuerst Daniela Schreiner in der Redaktion. Diese Vermutung bestätigt Frau Birgit Meyenberg, Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen (Hinweis von Peter Kempf, dem früheren Leiter der Fürstlich Hohenzollerischen Hofbibliothek in Sigmaringen) per E-Mail vom 13. Juni 2012 an diese Zeitschrift.

⁷ Anm. 2; dazu weitere Angaben s. u. bei Anm. 20.

⁸ E-Mail-Auskunft von Gottfried Graf Finckenstein, Deutsches Adelsarchiv (Marburg), vom 5. Juli 2011.

⁹ Freundliche Auskunft per E-Mail vom 12. September 2011 von Peter Kempf (vgl. Anm. 6). Leopold von Hohenzollern war 1885–1905 formell regierender Fürst.

¹⁰ Hier unterschiedliche Sekundärangaben bei Merten, Trierer Jahre 42 und Bouresh, Neuordnung 195.

¹¹ Der Titel lautet »Tabulae quaeistorum Minervae et reliquorum deorum quibus rationibus inde ab Euclide usque ad Lycurgi tempora compositae fuerint« (Schatzverzeichnisse der Minerva und der übrigen Götter, die nach Maßgabe von Euklid bis zu den Zeiten von Lykurg zusammen-

gestellt wurden). Autograf von 159 Seiten und 4 Tafeln mit Umrisszeichnungen, Bibliothek des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande und des Bonner Landesmuseums, Bücherverzeichnis Nr. 11/284/A. Keine Widmung expressis verbis. Einfach gefaltete Bögen in ungehefteten Faszikeln zu acht beschriebenen Seiten im damals gebräuchlichen Format von 21,2 cm auf 32,9 cm, akkurat und flüssig niedergeschrieben. In Bleistift zahlreiche kritische Anmerkungen von anderer Hand, sichtlich derjenigen des Doktorvaters Adolf Michaelis, zumeist in Latein, kürzere auch auf Deutsch.

¹² Die Druckfassung umfasst 137 Seiten und ist gewidmet »Meinen lieben Eltern«. Gedruckt 1890 bei Carl Georgi in Bonn, in Kommission bei Karl v. Trüber in Straßburg.

¹³ ArchLVR 38273; Merten, Trierer Jahre 42.

¹⁴ Die folgenden Angaben zur Trierer Zeit Lehnners entsprechen weitgehend Merten, Trierer Jahre und Merten, Hettner. – Die Berichte vom Juli 1892 bis April 1895 fehlen; die restlichen in den Bonner Jahrb. 100/101, 1896, 221; 102, 1898, 273 und 103, 1898, 238 sind wenig ergiebig. Lehner hielt in diesen Jahren Vorträge außer in Trier auch in Köln u. Saarbrücken. – Jürgen Merten, Trier, verdanke ich den Hinweis, dass lt. »Adreßbuch der Stadt Trier« seit 1894 die Fleischstraße 15, von 1896 an die Nordallee 43 als Wohnsitz von Lehner verzeichnet ist.

¹⁵ Hierzu s. Anm. 1 u. Westdt. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 12–16, 1893–1897.

¹⁶ Wie auch später in der Bonner Zeit verwertete Lehner in Trier u. a. Grabungsergebnisse von August Ebertz; s. im Folgenden.

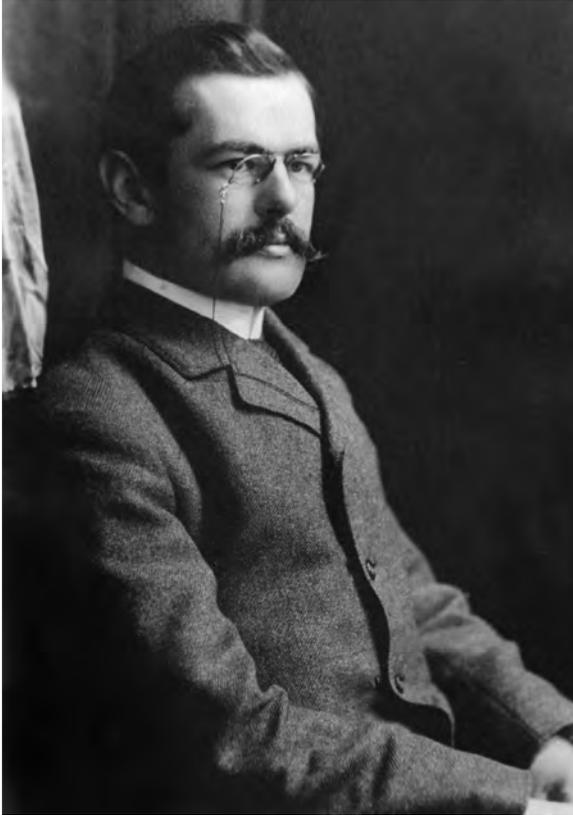


Abb. 2 Hans Lehner in den Trierer Jahren.

zuvor, am 27. April 1895, hatte er noch in der Trierer Zeit die in Düsseldorf geborene, sieben Jahre jüngere Ella Maria Therese Hürter (*17. Juli 1872, †1. Juni 1961) geheiratet²⁰. Die standesamtliche Trauung erfolgte in Stuttgart in Anwesenheit seines dort lebenden Vaters, der – wie gesagt – nur knapp einen Monat später verstarb.

Wiesbaden

Die in Trier gezeigten Leistungen Lehnners müssen ausschlaggebend gewesen sein, dass er bereits am 1. April 1898 mit der Wiesbadener Adresse Moritzstr. 62 – wiederum wie zuvor – eine museale Stellvertretung übernahm. Da der Konservator und Museumsvorsteher Dr. Ludwig Pallat für ein Jahr in das preußische Unterrichtsministerium berufen wurde, übernahm Lehner kommissarisch dessen Position²¹.

Lehnners Aktivitäten sind an mehreren 1899 erschienenen Arbeiten ablesbar, worunter auch ein »Führer durch das Altertumsmuseum Wiesbaden« zählt, der Ende März 1899 erschien²². Mit Eintritt in den Nassauischen Altertumsverein und in den dortigen Vorstand²³ beginnen Lehnners Verwaltungsberichte, die vom 1. April 1898 an geführt sind, und die sowohl die Grabungen als auch die Erwerbungen des Museums gut dokumentieren²⁴. Zu seinem Weggang am 1. April 1899 nach Bonn wird seitens des Vorstandes in Wiesbaden vermerkt, Lehner habe »während seiner nur einjährigen Thätigkeit [...] namentlich durch eine Reihe im Winter gehaltener Vorträge verstanden, auf weitere Kreise anregend zu wirken«²⁵.

zur römischen Stadtbefestigung Triers sowie ein Museumsführer¹⁷. Der Beitrag über die Grabhügel in der Eifel und im Hochwald muss dazu beigetragen haben, dass Lehner bereits am 27. Mai 1892 Vertreter des Ersten Sekretärs der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, im Jahr darauf auf Betreiben Hettners regulärer Erster Sekretär und ordentliches Mitglied wurde. 1898 ernannte man Lehner schließlich zum Ehrenmitglied der Gesellschaft¹⁸. Da Hettner am 1. April 1898 die Leitung des Trierer Museums erneut übernahm, war Lehner am Tag zuvor zurückgetreten.

Es sollten nicht seine letzten Trierer Amtsgeschäfte sein, denn als Hettner am 12. Oktober 1902 plötzlich verstarb – Lehner war inzwischen Bonner Museumsdirektor – übernahm er durch Verfügung des Landeshauptmanns vom 16. Oktober desselben Jahres mit wesentlicher Unterstützung durch den Museumsassistenten August Ebertz bis zum 1. April 1903 erneut die Trierer Museumsverwaltung¹⁹. Fast acht Jahre

Bonn

Die Möglichkeit, nach Bonn zu wechseln, zeichnete sich bereits Anfang Mai 1898 ab, da der sowohl an der dortigen Friedrich-Wilhelms-Universität als auch als Direktor des Provinzialmuseums tätige Professor Dr. Joseph Klein (*1838, †1899) schwer erkrankte²⁶. Als sich Ende 1898 ergab, dass er nicht mehr in seine Positionen zurückkehren würde²⁷, bot der Landeshauptmann der Rheinprovinz am 13. Januar 1899 Felix Hettner die zum 1. April freiwerdende Bonner Direktorenstelle an²⁸. Hettner lehnte jedoch diesen gegenüber Trier weniger attraktiven Posten ab, da in der Stadt an der Mosel von ihm begonnene Arbeiten unerledigt liegen geblieben seien und er sie zum Abschluss bringen wollte. Damit erledigte sich auch die Option des Landeshauptmanns, Lehner die Leitung des Trierer Museums anzutragen²⁹.

Nach Ausschreibung der Bonner Stelle vom 30. Januar lagen am 22. Februar 1899 siebenund-dreißig Bewerbungen vor, von denen die Museumskommission fünf Bewerber in die engere Wahl

¹⁷ F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (1893), hier der Beitrag von Lehner 223–250 und Merten, Trierer Jahre 247; 250; Vorgeschichtliche Grabhügel in der Eifel und im Hochwald. Jahresber. Ges. Nützl. Forsch. Trier 1882–1893 (1894); Die römische Stadtbefestigung von Trier. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 15, 1896, 211–266; Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (1897).

¹⁸ Merten, Trierer Jahre 47.

¹⁹ Bonner Jahrb. 113, 1905, 66; Merten, Hettner 257. – Neuer Direktor in Trier wurde Hans Graeven, der aber bereits am 4. November 1905 verstarb.

²⁰ Ihre Eltern Wilhelm und Maria, geb. Meyneken, waren zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Am 28. April 1900 wurde die Tochter Marga in Bonn geboren, die unter der Adresse der Eltern in der Weberstraße 96 als Klavierlehrerin ab 1926 bis 1987/88 aufgeführt ist (ArchLVR 38273; Adressbücher der Stadt Bonn). – Lehnens Gattin war übrigens die jüngere Schwester von Hettners Frau Hermine, sodass Hettner und Lehner verschwägert waren, s. Merten, Hettner 246.

²¹ Nach Auskunft des Hessischen Hauptstaatsarchivs (Manfred Pult) vom 12. September 2011 ist zwar in der Abt. 1098 Nr. 8 die vom Preußischen Kultusministerium und dem Regierungspräsidenten Wiesbaden erfolgte Berufung Lehnens nach Wiesbaden fassbar, in dessen Aktenbestand (Abt. 405) sind »jedoch keine einschlägigen Quellen nachweisbar«. Diesbezügliche Angaben finden sich lediglich in den Mitt. Ver. Nassau. Altkde. 1898/99 Nr. 1–4, bes. Nr. 4; 1899/1900, Nr. 1–2.

²² Westdt. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 18, 1899; Limesbl. 31–32, 1899.

²³ Mitt. Ver. Nassau. Altkde. 1898/99, 47; dass. 1899/1900, Nr. 1, S. 7.

²⁴ Mitt. Ver. Nassau. Altkde. 1898/99, 49–52; 77–80; 110–112; dass. 1899/1900, 15–17.

²⁵ Mitt. Ver. Nassau. Altkde. 1899/1900, Nr. 2, S. 33. – In diese Zeit fallen auch Lehnens Beteiligungen an Forschungen des obergermanisch-rätischen Limes, s. Limesbl. 31, 1899, 841–846 (Holzhausen bis Aartal) u. ORLA I, Strecke 2, S. 6 u. B7 (Kemel).

²⁶ Nähere Angaben zu Klein erstmals bei H.-E. Joachim, Aus der Hausgeschichte. Joseph Klein (1838–1899) und

der erste Museumsbau von 1893. Ber. aus Bonn 2, 2011, 32–34. – Dort nicht zitiert S. Geppert, Das Rheinische Provinzialmuseum zu Bonn. Eine historische Annäherung an den ersten Museumsbau von 1893. Rhein. Landesmus. Bonn 1993, H. 3, 34–50. Die bei Joachim a. a. O. 34 nicht vermerkten Gesamtkosten für den Altbau sind bei Geppert a. a. O. 42 mit 367.000 Mark angegeben.

²⁷ Klein schreibt am 12. Mai 1898 an die vorgesetzte Behörde des Oberpräsidenten der preußischen Rheinprovinz in Koblenz: »Infolge einer heftigen Influenza [derartige Attacken hatte er bereits im August der Jahre 1894, 1895 u. 1896!], welche ich im Laufe dieses Frühjahrs überstanden habe, hat sich eine Affektion des Herzens bei mir entwickelt«. Nach Urlaubsverlängerungen bis 9. August und einem »heftigen Rückfall« wurde Urlaub bis zum 20. Dezember 1898 gewährt (ArchLVR 3667). – Zu Kleins Erkrankung s. auch Bonner Jahrb. 103, 1898, 110 und Vertretung durch Heinrich Nissen.

²⁸ Eine Entlassungsurkunde von Klein ist nicht aktenkundig; vielleicht wurde er gegen seinen Willen zur Aufgabe des Museumspostens seitens der Provinzialverwaltung gedrängt, denn seine Witwe Elise bezeichnet ihren verstorbenen Mann am 1. Juli 1899 in einer Todesanzeige im General-Anzeiger für Bonn u. Umgebung/Bonner Nachrichten lediglich als »Professor an der Universität Bonn«. In einem Schreiben des Landeshauptmanns an den Kgl. Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz vom 18. März 1899 heißt es recht verschlüsselt: »Nachdem durch die auf Antrag erfolgte Versetzung des Direktors des Provinzialmuseums in Bonn Professor Dr. Klein die Stelle des Direktors des Provinzialmuseums in Bonn zur Erledigung gekommen war und der Direktor des Provinzialmuseums in Trier Professor Dr. Hettner die ihm angebotene Stelle in Bonn abgeschlagen hatte, ist auf Beschluss des Provinzialausschusses die in Rede stehende Stelle zur Neubesetzung öffentlich ausgeschrieben worden« (LHArchK 13999). – Die folgenden Angaben nach Merten, Trierer Jahre 47–49.

²⁹ Vielleicht wollte Hettner auch seinem fachlich wie menschlich freundschaftlich verbundenen Schwager die durchaus realistische Chance einräumen, in Bonn Museumsdirektor zu werden (dazu auch Merten, Hettner 257f.).

nahm³⁰. Die Tatsache, dass die Provinzialverwaltung Lehner die Trierer Direktorenstelle ohne Ausschreibung übertragen wollte, sowie die wohlwollende Haltung Hettners mag mit dazu beigetragen haben, dass Lehner auf Beschluss des Provinzialausschusses der Rheinprovinz in seiner Sitzung vom 7./8. März 1899 für eine zwölfjährige Amtszeit zum Direktor des Provinzialmuseums zu Bonn gewählt wurde: Er habe als Stellvertretender Direktor des Trierer Museums Leistungen in jeder Richtung, eine erfolgreiche Verwaltung des Amtes und »reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Ausgrabungsthätigkeit« vorzuweisen³¹. Mit der Gewährung eines Anfangsgehaltes von 3.600 Mark und der Verpflichtung, »eigene Sammlungen von Gegenständen, welche in das Sammlungsgebiet des Provinzialmuseums fallen, nicht zu halten«, trat der junge dreiunddreißigjährige Lehner am 12.4.1899 seinen Dienst in Bonn an³². Lehner bezog ein gründerzeitliches Haus in der Bonner Südstadt (Weberstraße 96), das er bis zu seinem Tode bewohnen sollte.

Von Beginn seiner Bonner Tätigkeit an »als guter und verantwortungsvoller Verwaltungsbeamter«, ja als »vorzüglicher Museumsdirektor« charakterisiert³³, kam Lehner konsequent und verlässlich den bereits in der Trierer und Wiesbadener Zeit geübten Verpflichtungen nach. Dazu gehören fast lückenlos die Ausgrabungs- und Fundberichte in den Bonner Jahrbüchern seit dem 1. April 1899 bis zum 31. März 1930 einschließlich³⁴. Seit dem Jahr 1901 wurden auch Berichte zur Arbeit des Direktors in unterschiedlichem Umfang bekanntgegeben³⁵.

Hierzu zählen fast fünfzig Vortragsreisen Lehnners, am häufigsten nach Berlin und Koblenz, mehrfach nach Aachen, Elberfeld, Trier, Wiesbaden und Xanten³⁶. Im November 1908 erfolgten Besichtigungen der Museen in Münster, Hannover, Magdeburg und Berlin, um »mit den leitenden Architekten des Erweiterungsbaues [von 1909 ...] die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Inneneinrichtung zu studieren«³⁷. Lehner unternahm dagegen kaum Auslandsreisen: Belegt ist eine »Studienreise nach Südfrankreich und Italien« im Mai und Juni 1914, einen Monat vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, und die Teilnahme am vierten Internationalen Archäologie-Kongress in Barcelona vom 23. bis 29. September 1929 mit einer Delegation des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs³⁸.

³⁰ In der Reihenfolge: Prof. Dr. Hans Dragendorff, Basel; Dr. Hans Lehner, Wiesbaden; ein nicht näher bekannter Dr. Schmidt, Berlin; Dr. Johann Baptist Keune, Metz; Dr. Heinrich Bulle, München.

³¹ LHAArchK 13999. – Es folgen Schreiben vom 18. März, 2. und 7. April 1899 des Ministers der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten (Berlin) sowie des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz (Koblenz).

³² Protokoll vom 10. Juni 1899 der Vereidigung Lehnners unter Verweis auf den bereits »geleisteten Dienst« am 4. Juli 1892 in Trier, s. ArchLVR 38272/141. – Mit dem Amtsantritt stand Lehner als Staatszuschuss des Kgl. Finanz-Ministeriums zu Berlin für das Bonner Provinzialmuseum eine jährliche Summe von 6.000 Mark zur Verfügung, das in gleicher Höhe auch dem Trierer Provinzialmuseum bis August 1922 gewährt wurde. Im Inflationsjahr 1923 beantragte der Landeshauptmann der Rheinprovinz für beide Museen beim Preußischen Minister f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung eine Erhöhung dieses Beitrages auf 600.000 bis 800.000 Mark, so dass der Preußische Finanzminister dem Provinzialverband der Rheinprovinz für dieses Rechnungsjahr am 12. Juni eine »außerordentliche Beihilfe von 15 Millionen Mark« für die Museen und Denkmalpflege gewährte, s. GStA/PK Rep. 151 Finanzministerium IC Nr. 8255.

³³ Oelmann, Erinnerung 304; Briefvermerk Landeshauptmann der Rheinprovinz, Tagebuch Nr. 3722 vom 6. April 1923 (LHAArchK 38272/270).

³⁴ Die letzten Berichte des Vorgängers Klein vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 erscheinen in den Bonner Jahrb. 103, 1898, dann ein vom Vertreter Heinrich Nissen abgezeichneter Bericht vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 erst in den Bonner Jahrb. 105, 1900; es fehlen weitere Berichte vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 und vom 1. April 1905 bis 31. März 1906.

³⁵ Bonner Jahrb. 106, 1901, 219–228.

³⁶ Und zwar nach Aachen (zweimal), Ahrweiler, Berlin (fünfmal), Blankenheim, Boppard, Brühl, Dillingen a. d. Saar, Duisburg, Düren, Elberfeld (zweimal), Emmerich, Frankfurt/M., Hannover, Kaiserslautern, Kleve, Koblenz (dreimal), Köln, Kusel, Linz, Magdeburg, Mannheim, Mayen, Münster, Nettersheim, Neuenahr, Oberhausen, Opladen, Prüm, Simmern, Stuttgart, Traben-Trarbach, Trier, Viersen, Wiesbaden (zweimal), Xanten (zweimal) sowie Zweibrücken.

³⁷ Bonner Jahrb. 119, 1910, 82.

³⁸ Bonner Jahrb. 124, 1917, 61; 135, 1930, 198; GStA/PK HA Rep. 76 Kultusministerium, Vc Nr. 10.

³⁹ Bonner Jahrb. 124, 1917, 61f. – Wie lange Lehner eingezogen war, ist nicht belegt. Es wird lediglich berichtet, er habe »im Januar 1918 [...] im Auftrage des

Einen Monat nach der Kriegserklärung Deutschlands an Russland wurde Lehner am 1. September 1914 zum Militärdienst einberufen – das Museum blieb ohnehin wegen der Mobilmachung vom 2. August 1914 bis zum 1. April 1915 »für jeden Besuch geschlossen«³⁹. Im Berichtsjahr 1917/18 war es längst wieder geöffnet, man hatte aber »zum Schutz gegen Fliegerangriffe einige kostbare Altertümer aus den Schausälen entfernt und durch Gipsabgüsse ersetzt« sowie »35 der besten Gemälde der Bildergalerie in bombensichere Unterkunftsräume verbracht«, wodurch »der Oberlichtsaal ganz ausgeräumt« war⁴⁰. Am 25. Oktober 1919 konnte dem Landeshauptmann gemeldet werden, dass das Provinzialmuseum ohne jeden Verlust die Kriegszeit überstanden habe⁴¹. Kurioserweise war wenige Monate später ein Einbruchsdiebstahl in der Nacht vom 14. auf den 15. März 1920 zu vermerken, bei dem neunundvierzig römische Schmucksachen, siebzehn Gemmen, einhundertdreundsiebzig Gold- und Silbermünzen sowie elf Gemälde entwendet wurden, bereits im Juli wurden jedoch die Diebe ergriffen und die Beute zum großen Teil wiedergefunden⁴².

Besonders intensiv hielt Lehner von Anfang an Vorträge und Führungen im Bonner Provinzialmuseum ab, wobei er Lehrer und Schüler aller Schultypen berücksichtigte⁴³. Von 1920 an nahm »die Benutzung des Museums für den heimatkundlichen Unterricht durch Schulklassen unter Führung der Klassenlehrer einen erfreulich grossen Umfang« an⁴⁴. Das ist an der Besucherfrequenz bis 1923 ablesbar, wengleich es auch schon zu Beginn des Direktorats von Lehner seit 1899 einen deutlichen Besucherzuwachs gab, und erneut am Ende seiner Dienstzeit, von 1929 an⁴⁵, eine Erhöhung des Zustroms festzustellen war. Das Provinzialmuseum zählte danach in einunddreißig Jahren rund 254.000 Besucher, also rund achteinhalftausend pro Jahr⁴⁶. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Billetts, Katalogen, Dubletten, Führern, Fotos, Ansichtskarten, Gipsabgüssen und Ausgrabungsberichten, aber auch Pachterlösen und Mieten beliefen sich von 1900 bis 1930 auf rund 38.000 Reichsmark, was einer jährlichen Summe von rund 1.350 Mark entspricht.

Die Anziehungskraft des Museums resultierte nicht zum geringen Teil daher, dass Lehner neben der intensiven Öffentlichkeitsarbeit in rascher Folge von 1900 bis 1924 mehrere Führer seines Hauses herausbrachte, die auch heute noch ihren Wert haben⁴⁷. Darüber hinaus gab er generelle Übersichten zum Museum heraus⁴⁸. Eine wesentliche Unterstützung und Verbreiterung des Museumsangebotes erhielt Lehner auch durch seinen Mitarbeiterstab in den wissenschaftlichen und technischen Bereichen.

Kaiserlichen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. drei Wochen lang das westliche Operations- und Etappengebiet in Frankreich und Belgien« bereist, »um sich von dem Schutz und Zustand der dortigen Altertümer und Antikensammlungen zu überzeugen und weitere Anregungen zu Schutzmassnahmen zu geben« (Bonner Jahrb. 125 Beil., 1919, 25); s. dazu auch M. Widmann, Bonner Jahrb. 205, 2005, 246.

⁴⁰ Bonner Jahrb. 125 Beil., 1919, 26.

⁴¹ Bonner Jahrb. 126, 1921, 22.

⁴² Bonner Jahrb. 126, 1921, 23; 272.

⁴³ Seit 1904/05 sogar mit Lichtbildern, s. Bonner Jahrb. 116, 1907, 103. – Weitere Angaben zu einem Fragebogen s. ArchLVR 11265/458 Frage 20 Nissen, vgl. Bouresh, Neuordnung 143 Anm. 113.

⁴⁴ Bonner Jahrb. 126, 1921, 274; 127, 1922, 294; 128, 1923, 148; 130, 1925, 346. – Die »leichte Resignation«, die Bouresh, Neuordnung 32 einer Rede Lehnens entnimmt, ist nicht nachzuvollziehen, vgl. Lehner, Forschungsanstalt.

⁴⁵ Eine besonders hohe Besucherzahl ergab sich zudem 1901/02, als die »dramatische Gesellschaft Bonn« in einem Museumssaal neun Kunstausstellungen präsentierte, s.

Bonner Jahrb. 110, 1903, 319. – Ferner sieht die Statistik folgendermaßen aus: 1898/99 gab es 2674 Besucher, 1899/1900 waren es 4523, 1900/01 waren es 7179, 1901/02 waren es 22.526, 1903/04 waren es 17.465, 1904/05 waren es 6446 und 1906/07 waren es 7145 Besucher. – Von 1907/08 bis 1930/31 s. Bouresh, Neuordnung 174.

⁴⁶ Durchschnittlich zehntausend Besucher jährlich hatte das Museum nicht, wie Lehner am 9. Juli 1936 in der Kölnischen Zeitung angibt, s. Bouresh, Neuordnung 257 bzw. ArchLVR 11267.

⁴⁷ So auch Bouresh, Neuordnung 32, s. Führer durch die Ausstellung mittelalterlicher Kunstwerke in Bonn (Bonn 1900); Führer durch das Provinzialmuseum (zu) Bonn (Bonn 1901; 1904); Das Provinzialmuseum in Bonn I. Die römischen Skulpturen (Bonn 1905); dass. II. Die römischen und fränkischen Skulpturen (Bonn 1917); Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn I. Antike Abteilung (Bonn 1915; 1924); Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).

⁴⁸ Bonner Jahrb. 116, 1907, 381–391; Das Rheinische Provinzialmuseum in Bonn. Rhein. Heimatbl. 1924, 323–344; Lehner, Provinzialmuseum.

So arbeiteten seit April 1908 der Archäologe und Numismatiker Joseph Hagen und nach dem Ausscheiden des Provinzialarchäologen Dr. Constantin Koenen seit dem 12. Oktober 1908 der Kunsthistoriker Dr. Walter Cohen im Haus; vom 1. Oktober 1913 an kam der Archäologe Dr. Franz Oelmann hinzu. Diese drei Wissenschaftler veröffentlichten in den Jahren von 1910 bis 1930 zahlreiche museumsrelevante Arbeiten⁴⁹. Ohne eine größere Zahl weiterer Mitarbeiter wären die vielfältigen musealen Aufgaben nicht zu bewältigen gewesen. Diese Personen sind jedoch nur dann näher bekannt, wenn sie in den Tätigkeitsberichten Lehnners aufgeführt sind⁵⁰.

Lehner versucht in mehreren Publikationen, die eigentliche Aufgabe und den Charakter des Bonner Museums seit 1907 zu umschreiben⁵¹. Er betrachtet das Haus als Ort einer kulturgeschichtlichen Sammlung, die alle wichtigen beweglichen Monumente der Rheinprovinz zu vereinen – auch in bewusster Abstimmung mit und Abgrenzung zu den Lokalmuseen – und für Studienzwecke auszustellen habe⁵². Dies sei für die antike Abteilung »vom ersten Erscheinen des Menschen bis an die Zeit Karls des Großen heran« gelungen⁵³. Dabei betont Lehner anlässlich der Gedenkfeier zum fünfzigjährigen Bestehen des Hauses am 14. November 1926 (bezogen auf den 1. Oktober 1876), »dass das Museum seit jeher den Grundsatz« habe, »strenge wissenschaftliche Arbeit zu leisten und deren Ergebnisse allen denen zu vermitteln, die lernen wollen«. Das Museum sei »im Laufe seines bisherigen Daseins vorzugsweise als Forschungsanstalt für die rheinische Altertumskunde und Heimatforschung« anzusehen⁵⁴. Es mutet in diesem Zusammenhang recht merkwürdig an, dass Lehner trotz steigender Besucherzahlen hervorhebt, es sei »das merkwürdige Schicksal dieses Museums, dass es nicht nur in weiteren Kreisen, wenigstens außerhalb Bonns, einer unüberwindlichen Gleichgültigkeit, sondern sogar in gewissen engeren Kreisen von Altertums- und Heimatforschern einer sehr deutlichen Abneigung begegnet«⁵⁵. Auch wenn sich dies vor allem auf Probleme der archäologischen Bodendenkmalpflege bezog, so bleibt es ein Verdienst von Lehner, dass das Provinzialmuseum Ende der zwanziger Jahre eine weithin anerkannte Bildungsanstalt geworden war, die ihre Bestände stetig erweiterte und die ihre Objekte und Forschungszusammenhänge zu erklären versuchte⁵⁶. Wohl als Auswirkung der von Lehner strikt vertretenen Ausrichtung des Museums als Forschungsstätte und trotz seiner guten Öffentlichkeitsarbeit muss es für ihn sicher enttäuschend, wenn nicht gar deprimierend gewesen sein, was nur knapp drei Wochen nach seiner am 1. Oktober 1930 erfolgten Verabschiedung geschah: Wahrscheinlich in einem vom Landesverwaltungsrat Dr. Josef Busley verfassten internen Verwaltungsbericht vom 23. Oktober wird am 27. desselben Monats dem Landeshauptmann Dr. Johannes Horion eine gewisse »Neuaufstellung im Museum«, eine andere Arbeitsverteilung und Organisation des Ausgrabungswesens vorgeschlagen, um die »Forschung hinter einer Öffentlichkeitsarbeit zurückzustellen«⁵⁷.

⁴⁹ Genannt werden die Arbeiten in den Tätigkeitsberichten des Direktors mehrere Personen: Cohen, s. Bonner Jahrb. 119 Beil., 1910, 82; 120, 1911, 86; 122, 1912, 78; 123, 1916, 86 u. 111; 128, 1923, 148; 133, 1928, 293. – Hagen, s. Bonner Jahrb. 120, 1911, 86; 122, 1912, 78; 125 Beil., 1919, 13; 126, 1921, 273; 128, 1923, 274; 130, 1925, 346; 131, 1926, 380; 132, 1927, 303; 133, 1928, 293; 134, 1929, 180 f.; 135, 1930, 199. – Zu Hagen jetzt ausführlich: Hanel, Hagen. – Oelmann, s. Bonner Jahrb. 123, 1916, 112; 124, 1917, 61; 126, 1921, 273; 128, 1923, 274; 132, 1927, 303; 133, 1928, 292 f.; 134, 1929, 180. – Kurz dazu Bouresh, Neuordnung 32.

⁵⁰ Diekmann (Gemälderestaurator), W. Rose und P. Wieland (Zeichner, letzterer ab 1927), Ney (Kastellan) und Drewitz (Kastellan bzw. Hausmeister, von 1921 an [Anstalts-] Buchführer), Steinle (Fotograf), J. Mauel, K. Muth, Schroeder und J. Schüller (Museumsdiener, letzterer auch

Heizer), F. Poschmann und G. Schumacher ([Nacht-] Wächter, Poschmann und Sauerland (Stenotypistinnen). – Fuchs, Sammlungen 146 nennt zu Beginn der dreißiger Jahre, also beim Wechsel in der Leitung zwischen Lehner und Oelmann, neben Aufsichts- u. Bedienungspersonal den Direktor, einen beamteten Direktorialassistenten (Kunsthistoriker), einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter (Archäologe), einen Kustos (mittlerer Beamter), einen Buchführer, eine Sekretärin, zwei technische Angestellte und zwei Grabungsvorarbeiter.

⁵¹ Lehner 1907 (Anm. 48); Das Verhältnis der Provinzial- und Territorialmuseen vaterländischer Altertümer untereinander, zum römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz und zu den Königlichen Museen in Berlin. Korrbll. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Altertumsver. 56, 1908, 324–334; Lehner, Forschungsanstalt; Das Heimatmuseum, seine

Erst knapp sechs Jahre später wurde am 9. Juli 1936, also nach der zweiten Wiedereröffnung des Museums am 26. April jenes Jahres, ein längerer Artikel aus der Feder von Lehner selbst in der »Kölnischen Zeitung« veröffentlicht, demzufolge er »als Direktor des Bonner Museums unermüdlich war, die Besucher zu führen und zu unterrichten«. Trotzdem könne man sich Anforderungen nicht widersetzen, »die im Wandel der Zeit sich ergeben«⁵⁸. Lehner weist in ausgewogener Diktion den konstruierten Gegensatz zwischen einem der nationalsozialistischen Ideologie folgenden »Volksmuseum« (ohne dies auszusprechen!) einerseits und einem »Gelehrtenmuseum« andererseits zurück. Nach einunddreißig Jahren Museumsleitung müsse er »eigentlich am besten wissen, wie es mit dem Besuch und seiner Einstellung zu dem Museum bestellt war«. Es sei »überall nur von Studium und Wissenschaft die Rede, also vom ›Gelehrtenmuseum‹«, obwohl er viele Hunderte Studenten und Studienräte aus ganz Deutschland in Archäologischen Ferienkursen in den Pfingstferien geführt habe. »Die Volkstümlichkeit des Museums« sei vor allem »durch das gesprochene Wort bei Führungen und Vorträgen und durch Belehrung in der Presse« gefördert worden. Er, Lehner, habe »über die Ausgrabungen des Museums sowie über ganze rheinische Denkmälergruppen [...] in zahlreichen Vorträgen inner- und außerhalb Bonns gesprochen«. Etwas pathetisch, aber zu Recht, endet der Beitrag mit der Bemerkung, dass »das alte Provinzialmuseum [...] nicht nur Gelehrtenmuseum« war, »sondern es war zugleich ein Volksmuseum schon vor einem Menschenalter, als nur wenige an eine derartige Bestimmung unsrer Museen dachten, ganz im Sinne des im vorigen Jahr [i. e. bei der Wiedereröffnung des Museums am 24. März 1935!] von maßgebender [!] Stelle gesprochenen Wortes, dass das Schöne nicht nur wenigen, sondern dem ganzen Volke dienen soll«. Dem ist nichts hinzuzufügen, denn Lehner hat den »krassen Umschwung in der Lage des Museums«, den Umbau und die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn noch erleben müssen. Mit Recht weist Bettina Bouresh darauf hin, dass es keine nennenswerten Versuche gab, »über die Ansätze der Reformdiskussion von 1930 hinaus ein Konzept für ein modernes kulturhistorisches Museum zu entwickeln, das gegen den Angriff [der Nationalsozialisten] auf sein Geschichts- und Kulturverständnis hätte bestehen können«. Es bleibe damit die Frage, »ob das Anknüpfen an die Wissenschaftsauffassung des Lehnnerschen Provinzialmuseums und dessen Selbstverständnis Ausgangspunkt für mögliche Alternativen hätte bieten können«⁵⁹.

In der schon weiter oben erwähnten Gedenkfeier am 14. November 1926 hatte Lehner sehr deutlich ausgesprochen, dass das Provinzialmuseum als staatlich bestellter »Hüter des Ausgrabungsgesetzes« genötigt sei, »die wilden Auswüchse des Ausgrabungs- und Sammelwesens in der Rheinprovinz zu unterdrücken«. Das Museum müsse den Anspruch erheben, in allen Teilen des ihm zugewiesenen Arbeitsgebietes, also in den Regierungsbezirken Koblenz, Köln, Aachen

Aufgaben und Ziele, Formen und Organisation, in: W. Schoenichen, Heimatmuseen. Wesen und Gestaltung (Berlin-Lichterfelde 1928) 1–24. – Bouresh, Neuordnung zitiert ab S. 20–29 mehrfach die Ansichten Lehnners, sodass vorliegend nicht alle Bezüge erneut aufzurollen sind.

⁵² Zu den Lokalmuseen konstruktiv s. Bonner Jahrb. 116, 1907, 382–392, bzw. kritisch Bonner Jahrb. 132, 1927, 229. Hierzu auch die Differenzen mit Carl Rademacher des Prähistorischen Museums Köln, s. Kraus, Bodendenkmalpflege 130, der Lehner in diesem Zusammenhang als distanziert bis arrogant charakterisiert. – Bouresh, Neuordnung 23; 27.

⁵³ Lehner 1924 (Anm. 48) 324.

⁵⁴ Lehner, Forschungsanstalt 246; 230.

⁵⁵ Lehner, Forschungsanstalt 229; so auch zitiert bei Reichmann, Stumpffuß 58 f. – Hierzu ausführlicher Kraus, Boden-

denkmalpflege 192–194; 255–259, bezüglich Zusammenhang von Provinzialmuseum und Bodendenkmalpflege bzw. Ausgrabungsregelungen und Übereinkünften mit den Museen in Mayen, Remagen und Neuwied.

⁵⁶ Bouresh, Neuordnung 32.

⁵⁷ Bouresh, Neuordnung 33 f. hält diese Forderungen für durchaus gerechtfertigt, die Lehnners Nachfolger Oelmann durchzuführen hatte. Dieser wurde am 22. Oktober 1930 mit Wirkung vom 1. Oktober Direktor des Provinzialmuseums, am 10. Dezember staatlicher Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalertümer und am 10. Februar 1931 zum Honorarprofessor für Archäologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn ernannt (Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 310).

⁵⁸ ArchLVR 11267; Bouresh, Neuordnung 255–257.

⁵⁹ Bouresh, Neuordnung 69–71; 84–99; 136 f.

und Düsseldorf, Altertümer zu »sammeln und ausgraben zu dürfen, womit naturgemäß gewisse Konflikte und Reibungen mit den immer zahlreicher werdenden Lokalmuseen der Rheinprovinz unvermeidlich« seien⁶⁰. Eigentlich wiederholt er damit Sachverhalte, die er bereits neunzehn Jahre früher im Jahr 1907 deutlich ausgesprochen hatte⁶¹. Erst sieben Jahre später sollte aber am 26. März 1914 das Preußische Ausgrabungsgesetz erlassen werden, dessen Ausführungsbestimmungen mit dem 30. Juli 1920 in der Rheinprovinz zur Anwendung kamen⁶².

Nach dem Tod von Lehner attestiert sein Nachfolger Oelmann, dass sein Vorgänger im Amt »als erster die Geschäfte des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodentertümer« bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1930 wahrgenommen habe⁶³. In gleichem Zusammenhang wird betont, Lehner habe ausgezeichnete Veröffentlichungen getätigt, »die er seinen Grabungen immer auf dem Fuße folgen ließ«⁶⁴.

Das ist erstaunlich, denn Lehner hat selbst so gut wie gar keine archäologischen Grabungen durchgeführt, sondern hat nur verlässliche Vorarbeiter und Wissenschaftler beziehungsweise wissenschaftliche Hilfsarbeiter vor Ort beschäftigt. Hierzu gehörte seit 1905 Joseph Hagen in Köln-Marienburg (Alteburg) am Hauptstützpunkt der Classis Germanica und in Xanten-Birten mit den römischen Militäranlagen von Vetera castra I. Als weitere versierte Vorarbeiter beschäftigte Lehner jahrzehntelang Josef (Vater) und August (Sohn) Krämer aus Mayen sowie Franz Strang aus Remagen⁶⁵. Hagen betreute vor dem Ersten Weltkrieg darüber hinaus auch Grabungen im römischen Tempelbezirk von Nettersheim, am frühlatènezeitlichen Abschnittswall Hülser Berg bei Krefeld, am Michelsberger Erdwerk von Urmitz sowie bandkeramische und latènezeitliche Siedlungsreste in Plaidt⁶⁶. Darüber hinaus fanden unter anderem Großgrabungen statt am spät-römischen Kastell in Andernach, am römischen Tempelbezirk von Bad Münstereifel-Nöthen, am römischen Gutshof von Blankenheim-Hülchrath, unter dem Bonner Münster und im Bonner Legionslager, am Ringwall von Euskirchen-Kreuzweingarten, auf der spätrömischen Befestigung vom Katzenberg bei Mayen, im fränkischen Gräberfeld von Nickenich, am römischen

⁶⁰ Bonner Jahrb. 132, 1927, 229. – Auch zitiert bei Reichmann, Stampfuß 59.

⁶¹ Bonner Jahrb. 116, 1907, 382–385.

⁶² H. Borger in: H. G. Horn (Hrsg.), Archäologie und Recht. Schr. Denkmalpf. Nordrhein-Westfalen 2 (Mainz 1991) 8. – Lehner nahm im April 1920 »an einer Direktorenkonferenz im Kultusministerium in Berlin zur Beratung der Ausführungsbestimmungen für das Ausgrabungsgesetz teil«, s. Bonner Jahrb. 126, 1921, 273. Nähere Angaben zur Gesetzgebung s. Kraus, Bodendenkmalpflege 209–214; 225.

⁶³ F. Oelmann, Zum Tode von Professor Dr. Hans Lehner. Rhein. Heimatpf. 9, 1937, 63f.

⁶⁴ Ähnlich formuliert es Oelmann, Erinnerung 305.

⁶⁵ Hanel, Hagen 7f. – Generell zu den Grabungen s. a. Fuchs, Sammlungen 146. – Als weitere Grabungsleiter genannt werden in den Jahresberichten der Bonner Jahrbücher Dr. Walter Bader, Kurt Bittel, Dr. Rudolf Laur-Belart, L. Schütz und Franz Willemsen genannt.

⁶⁶ Hanel, Hagen. – Zu Nettersheim s. H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 571–574; zu Krefeld s. J. Kunow / H.-H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland (2006) 406; zu Urmitz s. ebd. 506 f.

⁶⁷ Eine Liste mit Literaturverweisen der Tätigkeitsberichte in den Bonner Jahrb. von 1895–1933 bei Bouresh, Neuordnung 182–185.

⁶⁸ Andernach s. H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 304–306. – Bad Münstereifel-Nöthen s. Horn, Nordrhein-Westfalen (Anm. 66) 342–345. – Blankenheim-Hülchrath s. ebd. 360–363; Kraus, Bodendenkmalpflege 118–120. – Bonner Münster s. C. Keller / U. Müssemeier, Die merowinger- und karolingerzeitlichen Bauten unter der Münsterkirche in Bonn. In: E. Pohl / U. Recker / C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Festschr. H. Roth. Internat. Arch., Stud. honoraria 16 (2001) 287–318. – Bonner Legionslager s. Horn (Anm. 66) 372–376. – Euskirchen-Kreuzweingarten s. Kunow/Wegner (Anm. 66) 343; A. Hunold, Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgallien. Mon. RGZM 88 (2011); S. Friedrich, Remagen. Das römische Auxiliarkastell Rigomagus. Ber. z. Arch. an Mittelrhein u. Mosel 16 (2010) 13–439. – Sinzig: a. a. O. 554f.

⁶⁹ E. Wahle, Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 131f.

⁷⁰ Frdl. Hinweise von Dr. Ulrike Müssemeier, Rheinbach: So in Museen nach Hamburg, Frankfurt, Berlin und in die Privatsammlung des Freiherrn Johannes v. Diergardt.

⁷¹ Siehe Anm. 55 sowie Stampfuß, Niederrhein 127–142, hier 132; Kraus, Bodendenkmalpflege 265.

⁷² Stampfuß, Niederrhein 133 f.; E. Klee, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich (2007) 524f.; A. Leube, Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland (Bonn 2010) 84–87.



Abb. 3 Der Erweiterungsbau des damaligen Provinzialmuseums von 1909 in einer Aufnahme wohl der zwanziger oder frühen dreißiger Jahre.

Kastell Remagen, in der prähistorischen Siedlung von Sarmsheim und in den Sigillatafabriken von Sinzig⁶⁷. Wenn auch die Mehrzahl dieser Forschungsgrabungen aus der Zeit Lehnners als überholt anzusehen ist, wurden sie gerade in seiner Zeit maßgeblich initiiert⁶⁸.

Das Übergewicht provinzialrömischer Projekte gegenüber vor- und frühgeschichtlichen Vorhaben hat vor allem im niederrheinischen, dem Provinzialmuseum benachbarten Gebiet durchaus kritische Stimmen eingebracht. So äußert Ernst Wahle mit Recht noch 1970, dass die »Grabhügel wie Urnenfelder vor den Toren von Bonn und Köln dem Volksschullehrer und späteren Rektor C[arl] Rademacher überlassen« wurden, »welcher in der von ihm gegründeten Kölner Anthropologischen Gesellschaft (1903) eine Organisation« besessen habe, die prähistorische Altertümer zusammenbrachte, um sie zu gegebener Zeit der Stadt Köln zu übereignen⁶⁹. Ebenso wenig verständlich ist das geringe Interesse Lehnners daran, dass beispielsweise von 1900 bis 1904 in einer Lehmgrube in Beuel-Schwarzrheindorf der Bonner Kaufmann Christian Brink privat siebenundachtzig Bestattungen der Reihengräberzeit ausgegraben hat, also des späten fünften bis frühen achten Jahrhunderts. Die Grabinventare wurden vielmehr 1905 an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz verkauft oder gelangten in andere Sammlungen⁷⁰.

Auch wenn in Preußen die archäologische Tätigkeit zahlreicher Altertums- und Geschichtsvereine mit den Ausführungsbestimmungen zum Ausgrabungsgesetz erst Ende Juli 1920 endete, beklagt Lehner (Abb. 3) noch sechs Jahre später die fehlende Akzeptanz des Bonner Provinzialmuseums als staatlicher Aufsichtsbehörde. Der Hinweis, dass »der eine oder andere grüne Jüngling, der noch durch keine wissenschaftliche Leistung seine Berechtigung dazu erwiesen hat, uns öffentlich darüber belehren zu dürfen glaubt, was wir eigentlich tun müssten«, zielt eindeutig in Richtung von Rudolf Stempffuß (*1904, †1978)⁷¹.

Als jüngster Schüler von Gustaf Kossina und als einer der wenigen Prähistoriker unter Hans Reinerth 1941 habilitiert, war Stempffuß der nationalsozialistischen Ideologie ergeben, erwarb sich aber nach 1945 »große Verdienste für die Kultur und Geschichte des Niederrheins«⁷². Bereits als siebzehnjähriger Gymnasiast war Stempffuß maßgeblich an der im November 1921 gegründeten »Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung« beteiligt und übernahm nach seiner Tübinger Promotion (14. Juli 1927) am 1. Mai 1928 für zwei Jahre die Leitung des seit dem

20. September 1925 bestehenden Städtischen Heimatmuseums seiner Geburtsstadt Hamborn⁷³. Lehner bezog sich 1926 in seiner Kritik auf einen von Stampfuß publizierten Artikel, in dem er auf die Vernachlässigung des unteren Niederrheins in der Vorgeschichtsforschung und den Verfall der dortigen Museumssammlungen hingewiesen hatte⁷⁴. Noch 1973 sieht Stampfuß ein damals unterschwelliges Misstrauen gegeben, da seit 1914 in Personalunion das »Amt des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodentalertümer mit dem Amt des Direktors des Provinzialmuseums gekoppelt wurde«. Dadurch sei es auch zu Interessenkollisionen mit Museen gleicher Sammlungsgebiete gekommen⁷⁵.

In seiner Kritik stand Stampfuß damit nicht allein, denn die Jahrtausendfeier der Rheinlande im Jahr 1925 hatte »einen ungewollten Anstoß für die Neugründung von Heimatmuseen« gegeben, sodass zu dreiunddreißig vorhandenen dreißig neue kamen⁷⁶. Diese hegten wegen der strengen Auslegung der Ablieferungsbestimmungen des Ausgrabungsgesetzes von 1914 ein starkes Misstrauen gegenüber den Provinzialmuseen in Bonn und Trier, was in Tagungen einiger Leiter von Heimatmuseen artikuliert wurde. Das führte zu einem allgemein gehaltenen Beschluss des 73. Provinziallandtags vom 4.–9. April 1927 und der Empfehlung an die Verwaltung, »dafür Sorge zu tragen, dass die beiden Museen in Bonn und Trier sich in besserer, ständiger Verbindung mit den örtlichen Heimatmuseen« zu halten hätten.

»Da die Provinzialmuseen nicht gewillt waren, die ausgesprochenen Wünsche zu erfüllen«, erfolgte auf Einladung des Landeshauptmanns Horion am 23. November 1927 die Gründung eines Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen mit genauen Angaben der Ziele und Aufgaben⁷⁷. Nach Bildung einzelner Unterbezirke in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf, Koblenz, Köln und Trier im Frühjahr 1928 fand die erste Jahreshauptversammlung des Verbandes vom 19. bis 22. Juli 1928 in Trier und Saarbrücken statt, der 1929 die Gründung eines eigenen Nachrichtenblattes folgte, und mit der zweiten Hauptversammlung vom 19. bis 21. Juli 1929 in Aachen war »das Wirken des Verbandes so gut wie abgeschlossen«. Lehner hat diese Vorgänge am Ende seines Direktorats erleben müssen, ohne dass die Möglichkeit bestand, gerade auch Stampfuß stärker an das Bonner Haus binden zu können.

⁷³ Stampfuß, Niederrhein 134: »Von nun an übernahm das Museum die Aufgaben der Vor- und Frühgeschichtsforschung am unteren Niederrhein, wobei es durch die Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung durch tätige Mitarbeit unterstützt wurde«. Dazu auch Kraus, Bodendenkmalpflege 263 f.

⁷⁴ Stampfuß, Die Vorgeschichtsforschung am nördlichen Niederrhein. Nachr. Dt. Anthr. Ges. 1, 1926, 41–43; hier folgende Aussagen: »Der nördliche Niederrhein [...] ist in der Vorgeschichtsforschung bislang als Stiefkind behandelt worden«, »Die wenigen Heimatmuseen [...] gingen [...] regelmäßig dem Verfall entgegen, was durch die Interesslosigkeit des neuen Leiters [i. e. Lehner] oder das mangelnde Verständnis der Behörden und weiterer Bevölkerungskreise noch begünstigt wurde«, »Es fehlte eben die Leitung von einer Zentralstelle aus, eine Hand, die die kleineren Museen in ihren Bestrebungen unterstützte und durch die fortdauernde Belehrung die Kenntnis der Vorzeit vermittelte«; Stampfuß, Niederrhein 132. – Ähnlich äußerte sich Stampfuß auch im Vorwort seiner ersten Monografie: Das germanische Hügelgräberfeld Diersfordt. Führer z. Urgesch. 2 (Augsburg 1928) 7; s. dazu auch Reichmann, Stampfuß 58.

⁷⁵ Stampfuß, Niederrhein 127–142; hier 133. – Fünf Jahre später überignete dann Stampfuß die »von ihm geborgenen niederrheinischen Bodenfunde« bzw. »seine gesamte

Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer« dem Rhein. Landesmus. Bonn, s. W. Janssen, Niederrheinische Funde der Bronzezeit aus dem Nachlaß von Rudolf Stampfuß. Quellenschr. z. westdt. Vor- u. Frühgesch. 10 (Bonn 1982) 47.

⁷⁶ R. Stampfuß, Der Verband der Rheinischen Heimatmuseen in der Vergangenheit und Gegenwart. Das Ziel des Verbandes in der heutigen Zeit. Rhein. Heimatpfl. NF 1, 1964, 2–12; hier 3. – Dazu auch Reichmann, Stampfuß 59.

⁷⁷ U. a. die »Schaffung eines Ausgleichs bei der Abgabepflicht von Bodenfunden« (sic!), s. Stampfuß, Verband (Anm. 76) 4. – Dazu auch Kraus, Bodendenkmalpflege 260 f.

⁷⁸ ArchLVR 22939: Briefwechsel II. und 23. April 1928. – Stampfuß hat jedenfalls von 1928 bis 1938 keine wissenschaftliche Arbeit in den Bonner Jahrb. veröffentlicht, erst danach vier Beiträge in den Jahrgängen 1939, 1961, 1970 und 1978 sowie zwei Manuskripte in Sonderheften des Rhein. Landesmus. Bonn in den Jahrgängen 1976 und 1978. Von 1932 bis 1977 kam er jedoch seiner Pflicht zur Meldung der archäologischen Bodendenkmalpflege nach. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Stampfuß bei G. Krause (Hrsg.), in: Vor- u. Frühgesch. des unteren Niederrheins. Quellenschr. z. westdt. Vor- u. Frühgesch. 10 (Bonn 1982) 269–291.

Das gilt auch für dessen Publikationen, denn Lehner wies im April 1928 einen Druckkostenzuschuss für Stampfuß' Dissertation über die jungneolithischen Becherkulturen in Westdeutschland ab und empfahl ausgerechnet die ideologisch fixierte Zeitschrift »Mannus« beziehungsweise die Mannusbibliothek von Stampfuß' Lehrer Kossina als Publikationsorgan⁷⁸.

Seit Beginn der zwanziger Jahre entstanden jedenfalls gewisse Unstimmigkeiten und Missheiligkeiten zwischen Bonn und den niederrheinischen Museen und Sammlungen, die sich in der Person Stampfuß spätestens nach seiner Übernahme der Hamborner Museumsleitung Anfang Mai 1928 verstärkten, dann aber erst unter Lehnerns Nachfolger Oelmann seit 1932 rasch an Schärfe zunahmen⁷⁹. Noch zuvor hatte der Vorsitzende Ferdinand Ahlfaenger der »Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung« Anfang Januar 1928 in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf um namhafte finanzielle Unterstützung gebeten. Das an das Provinzialmuseum beziehungsweise Lehner zwecks Stellungnahme weitergeleitete Schreiben wird dahingehend abschlägig beschieden, dass die Gesellschaft nicht allein berufen sei, »die Erforschung und Rettung aller vorgeschichtlichen Altertümer des Niederrheins zu betreiben, was natürlich gar nicht ihre Aufgabe [sei] und sein [könne]«, außerdem habe das Hamborner Heimatmuseum »bisher erst eine ganz kleine sehr bescheidene Sammlung«⁸⁰.

Nur ein dreiviertel Jahr später versuchte der dreiundzwanzigjährige Stampfuß als erster promovierter Prähistoriker des Rheinlandes in zahlreichen Eingaben und Schreiben selbstbewusst angebliche Rechte einzufordern⁸¹. Der Disput beginnt mit Lehnerns Ablehnung an den Oberbürgermeister Dr. Hugo Rosendahl der Stadt Hamborn, dem Städtischen Museum eine »weitgehende generelle Ausgrabungserlaubnis« zu erteilen. Daraufhin erwartet Stampfuß in einem Schreiben (25. Oktober) von Lehner entsprechend Paragraph 5 der Ausführungsbestimmungen zum Ausgrabungsgesetz, dem Museum die Pflugschaft über fünf Kreise (Dinslaken, Rees, Kleve, Geldern, Moers) zu übertragen und die »Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung« zu unterstützen⁸². Diesen Drohgebärden widersetzt sich Lehner mit Schreiben an Stampfuß am 13. November, sodass dieser sich zwar entschuldigt, daraufhin aber ein Treffen mit Landesverwaltungsrat Dr. Josef Busley vorschlägt (29. November), das im Dezember stattfand. Stampfuß berichtet Lehner mit Schreiben vom 13. Dezember, dass er »in engster Zusammenarbeit mit dem Vertrauensmann [i. e. Lehner] als dessen Pfleger einen bestimmten Bezirk betreuen könnte«. Das betont er in einem weiteren Schreiben an Busley vom 17. Dezember 1928, in dem er seine von Anfang an eingenommene Position unverändert vertritt⁸³.

⁷⁹ Bouresh, Neuordnung 56–68. – Die unpubl. Magisterarbeit von Susanne Weiß, »Rudolf Stampfuß. Sein Leben und Wirken für die rheinische Vor- und Frühgeschichte« (Univ. Bonn 2011) behandelt S. 34–39 auch Aspekte des Direktorats von Lehner. – Dazu auch Kraus, Bodendenkmalpflege 335–337.

⁸⁰ ArchLVR 22939: Briefwechsel 18. Januar und 1. Februar 1928. – Siehe Kraus, Bodendenkmalpflege 265–270.

⁸¹ ArchLVR 22939 passim: Briefwechsel 3. und 25. Oktober, 13., 20. und 29. November sowie 13. und 17. Dezember 1928 sowie weitere, nicht erhaltene, aber erschließbare Korrespondenz.

⁸² Bei Ablehnung sei die Gesellschaft gezwungen, in der Öffentlichkeit den Kampf »um ihre Existenz zu führen, oder aber ihre Arbeiten einzustellen«. Es komme sonst in der Öffentlichkeit zu Auseinandersetzungen, »die dem Ansehen unserer Altertumswissenschaft unendlich schaden würden«.

⁸³ In einem letzten Schreiben vom 4. Januar 1929 an Stampfuß verschiebt der Landeshauptmann eine »Übernahme des

Ausgrabungswesens am Niederrhein« seitens Stampfuß, da Hamborn nach Duisburg eingemeindet werden solle. – In weiteren Schreiben vom 28. und 29. April, 2., 8., 14., 28. und 30. Mai, 6., 7. und 25. Juni 1930 versucht Stampfuß als Leiter der Duisburger und Hamborner Heimatmuseen vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, Römisch-Germanische Kommission Frankfurt/M., Gelder für eine Grabung »germanischer Gräber« zu bekommen. Erneut bittet er am 8. Mai Lehner »um Erteilung einer Pflugschaft« an ihn als »Fachprähistoriker«. Wie schon 1928 soll Busley als »Leiter des Heimatmuseenverbandes« eine Entscheidung treffen (Lehner an Stampfuß am 28. Mai 1930), die lt. Aktenlage bis zur Pensionierung von Lehner am 1. Oktober 1930 nicht erfolgt ist. – Noch im Oktober 1933 behauptet Stampfuß, dass sowohl Lehner als auch Oelmann »nicht in der Lage waren, eine den heutigen Anforderungen entsprechende Pflege der Bodendenkmäler durchzuführen« (ArchLVR 11267: 5. Oktober 1933). – Im Jahr 1938 beklagt Oelmann, dass unter Lehner gerade am Rhein ein schwieriger und aufreibender Kampf

Etwa zwanzig Jahre früher sah sich Lehner positiveren Perspektiven gegenüber: Zehneinhalb Jahre nach seinem Amtsantritt in Bonn erfolgte die feierliche Eröffnung des sogenannten Erweiterungsbaues am 27. Oktober 1909 »in Gegenwart der höchsten staatlichen und provinziellen Behörden der Rheinprovinz und einer erlesenen Versammlung«⁸⁴. Dieser noch bestehende Baukörper, der heute sogenannte »Altbau«, wurde ehemals dem am 28. Dezember 1944 zerstörten und in den Jahren 1953 bis 1954 radikal entfernten ersten Museumsbau von 1893 angegliedert⁸⁵. Trotz mehrfacher Umbauten der Jahre 1935, 1952 und 2003 ist der aus rotem Mainsandstein errichtete Bau an der Bachstraße erhalten. Er ist in freier Nachahmung italienischer Renaissanceformen flächig gestaltet und weist lediglich im Gebälk der Straßenseite neben Ornamentfriesen von links nach rechts die Wappenschilder der Städte Köln, Düsseldorf, Bonn, Aachen und Koblenz auf – als »Stellvertreter« der zugehörigen Regierungs- beziehungsweise Bodendenkmalpflegebezirke.

Der Anlass zur Errichtung eines Erweiterungsbaues, der infolge des stetigen Anwachsens der Museumssammlungen ohnehin immer dringender wurde, kam von außen. Die Erben von Otto Friedrich Ludwig (*1815, †1896) und (Agnes) Mathilde Wesendonck (*1828, †1902) hatten ihre aus 197 Gemälden bestehende Sammlung 1905 als Leihgabe der Stadt Bonn für neunundneunzig Jahre angeboten. Diese übernahm zwar 1906 einen Teil der Bilder in ihr Städtisches Museum Villa Obernier, vermochte aber keinen Neubau für alle Gemälde zu finanzieren⁸⁶. Sie schlug daher der Provinzialverwaltung einen Erweiterungsbau des Provinzialmuseums zur Unterbringung aller Gemälde vor. Der 46. Rheinische Provinziallandtag stimmte daraufhin in seiner fünften Sitzung vom 16. Februar 1906 auf Antrag der Ersten Fachkommission der Errichtung dieser Vergrößerung des Museums in Bonn mit Baukosten bis zu dreihunderttausend Reichsmark zu. Zugleich wurde die Stadt verpflichtet, jährlich fünfeinhalbtausend Mark Mietkosten zu zahlen⁸⁷. Im Protokoll der vierten Sitzung des 47. Provinziallandtages vom 14. März 1907 wurde daraufhin als Drucksache Nr. 16 der Ersten Fachkommission den Bauplänen des Erweiterungsbaues mit einer Bausumme von nunmehr einer halben Million Mark zugestimmt.

Als Bauplatz wählte man das Gartengelände hinter dem Museumsbau von 1893. Gleichzeitig mit dem Erweiterungsbau wurde auf Beschluss des Provinziallandtags an der Bachstraße 35 (heute Hausnummer 9) ein Verwaltungsgebäude der Denkmalpflege genehmigt, die bis dahin in dem vom Provinzialkonservator bewohnten Haus in der Poppelsdorfer Allee 56 untergebracht war.

gegen Antiquitätenhandel und Privatsammler geführt wurde, »die vielfach unter der Maske des Idealismus ganze Gräberfelder ausplünderten und naturgemäß das Landesmuseum mehr als geschäftliche Konkurrenz ansahen, statt zu fördern«, s. Das Rheinische Landesmuseum Bonn als Stätte der Bodendenkmalpflege. Rhein. Vorzeit Wort u. Bild I, 1938, 10. – auch in Bezug auf die Aktivitäten von Rademacher u. Stampfuß, der z. B. Grabungen im Jahr 1925 nennt, deren Funde in das am 20. September 1925 eröffnete Museum in Hamborn als »heimatkundliche Mustersammlung« und »Zentralstelle« des nördlichen Niederrheins gelangten und in der »die Vorgeschichte in besonderem Maße berücksichtigt« sei, s. Stampfuß (Anm. 74) 42 f.

⁸⁴ Lehner, Erweiterung 94. – Als einer der Erben hielt Friedrich Wilhelm Freiherr v. Bissing (*1873, †1956) eine Rede; wie dieser Neffe war auch der dritte Sohn von Otto und Mathilde Wesendonck anwesend, Dr. Karl v. Wesendonck (*1857, †1934), s. I. Krueger, Die Wesendoncks und Bonn. Bl. f. Besucher 14, Rhein. Landesmus. Bonn 1990.

⁸⁵ Zum Museumsneubau von 1893 s. Joachim (Anm. 26) 33 f.

⁸⁶ Lehner, Erweiterung 94; Fuchs, Sammlungen 136–142 mit teilweise falschen Angaben, dto. Bouresh, Neuordnung 19. – Im Wesentlichen auf Betreiben von Dr. Hans-Joachim Apffelstaedt wurde seit Sommer 1935 die Sammlung Wesendonck »bis auf einen Restbestand von unter 100 Gemälden aufgelöst«, die einmalig für 141.600 Reichsmark angekauft waren. Den Reinerlös durch drei Versteigerungen beim Kölner Kunsthaus Lempertz (die Akten gingen im Krieg verloren) am 27. und 28. November 1935 von insgesamt 73.000 Mark teilen sich die Provinz und die Stadt Bonn; ein Großteil noch nicht bezahlter, vor allem italienischer Gemälde wird zuvor an den Wesendonck-Erben Friedrich Wilhelm Freiherr v. Bissing zurückgegeben, der sie dann aber mit versteigern lässt. Weitere Bilder der kaum erforschten Wesendonck-Sammlung wurden noch bis 1948 verkauft oder getauscht, sodass knapp über sechzig Gemälde im Museumsbesitz verblieben sind. – Vermutlich wurde 1935 auch ein fragmentarisch erhaltenes, durch Albert Küppers (1842–1929) geschaffenes Medaillon-Doppelporträt (1909/1910) von Otto und Mathilde Wesendonck mit der Inschrift: DEN SCHOEPFERN DIESER SAMMLUNG / DIE STADT BONN entfernt, s. Bouresh 109; Krueger 1990 (Anm. 84); I. Krueger,

Durch eine Brücke mit dem Obergeschoss des Erweiterungsbaues verbunden, wurde dieses Verwaltungsgebäude bei einem umbauten Raum von 3716 Kubikmetern im Oktober 1908 bezogen⁸⁸.

Dem Bestand von den bereits genannten 197 wesendonckschen Bildern wurden am 1. September 1909, also vor Eröffnung des Erweiterungsbaues, seitens der Stadt Bonn weitere sechszwanzig Bilder hinzugefügt, die sich im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin befanden⁸⁹. Zusammen mit vierundvierzig eigenen Gemälden besaß das Provinzialmuseum also am Eröffnungstag des Erweiterungsbaues insgesamt 267 Bilder⁹⁰. Sie befanden sich im Obergeschoss dieses Bauteils, während im Bau von 1893 an der Colmantstraße die archäologischen Funde ausgestellt waren. Lehner hat sowohl 1910 als auch 1925 eine Beschreibung der Einrichtung publiziert⁹¹.

Die Pläne für den Erweiterungsbau hatte unter Oberaufsicht von Landesoberbauinspektor Paul Baltzer aus Düsseldorf der Bonner Regierungsbaumeister Dr. Heinrich Roettgen entworfen. Damit vermehrte sich die nun insgesamt elektrifizierte Ausstellungsfläche um das Doppelte auf etwa zweieinhalbtausend Quadratmeter, und der Neubau besaß zusätzlich zwei Wohnungen (für Museumsdiener), einen Hörsaal mit sechszundneunzig Sitzplätzen im Erdgeschoss sowie vor allem eine zentrale, gewölbte Oberlichthalle, »die [...] eine Fülle von Licht in die fernsten Winkel« brachte⁹². Diese Konstruktion existiert erst wieder seit 2003 gegenüber flach gestalteten Umbauten der Jahre 1935 und 1969⁹³. Die Farbtonung aller Säle war von »äußerster Zurückhaltung«, im Obergeschoss des Altbaus von 1893 erhielten die Wände ornamentale Abschlussleisten mit Ziermotiven.

Als außerordentliche Leistung ist anzusehen, dass »die gesamte Ausräumung und bauliche Instandsetzung des Altbaues und die gesamte Neuaufstellung des Alt- und Neubaus [...] innerhalb noch nicht ganz zehn Monaten« vom 1. Januar 1909 an erfolgte⁹⁴. Dabei wurde »in der Schausammlung nur eine kleine Auswahl von besonders sehenswerten Objekten« geboten, während Dubletten, nicht als wichtig angesehene Gegenstände sowie nichtrheinische Funde in eine Studiensammlung kamen, die in den Kellergeschossen und im Dachgeschoss des Neubaus magaziniert wurden⁹⁵.

In der Endberechnung von Dr. Roettgen vom 29. Januar 1910 sind die Kosten für den Museumsneubau von 1909, die Instandsetzung des Altbaus von 1893 sowie die Einrichtung beider Bauteile inklusive des Hörsaals mit 536.962,23 Reichsmark abgerechnet. Gegenüber dem Kostenvoranschlag des Rheinischen Provinziallandtags von 1907 war die Überschreitung um knapp

»... fast nur Gutes und einiges ganz Treffliche ...«, in: A. Langer u. C. Walton (Hrsg.), *Minne, Muse und Mäzen. Otto und Mathilde Wesendonck und ihr Zürcher Künstlerzirkel* (Zürich 2002) 101–113; hier 111 mit Abb. 7.

⁸⁷ Nach Unterlagen ArchLVR 8545 hatte die Stadt Bonn »für die Verwaltung der Wesendonckschen Gemäldegalerie« seit 1918 der Landeshauptkasse 7.000 Mark, vom 1. April 1920 an 10.000 Mark zu zahlen. – Nach Oelmann, *Ruhestand 123* ging die Wesendoncksche Sammlung 1924/1925 »in den gemeinsamen Besitz der Rheinprovinz und der Stadt Bonn« über, da »die Rheinische Provinzialverwaltung und die Stadt« übereinkamen, »die Sammlung zu erwerben und die Wesendonck-Erben in jährlichen Raten langfristig auszubezahlen«, s. Krueger 1990 (Anm. 84).

⁸⁸ P. Clemen, *Bonner Jahrb. Beil.* 118, 1909, 145–150.

⁸⁹ ArchLVR 8545, 93 u. 98 (Nachtrag); entsprechend den Angaben der Verträge vom 29. August und 16. September 1907 sowie 13., 18. und 27. August 1909 kamen also 223 Bilder ins Provinzialmuseum und nicht 226, wie Lehner, *Provinzialmuseum* 430 angibt; so auch Fuchs, *Sammlungen* 136; Krueger 2002 (Anm. 86) 109.

⁹⁰ Nach Fuchs, *Sammlungen*; zu weiteren 72 Gemälden, »die eigentlich für das Kunsthistorische Institut der Bonner Universität bestimmt waren« (Krueger 2002 [Anm. 86] 109), fehlen Unterlagen in den Akten des ArchLVR.

⁹¹ Die Ausstellung muss nicht in allen Einzelheiten wiederholt werden, s. Lehner, *Provinzialmuseum* passim. Nach P. Noelke, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 40, 2007, 159–213; hier 197, waren vor allem im Hinblick auf antike Steindenkmäler »große Teile der Sammlungsbestände [...] dicht gedrängt, vor und an den Wänden angebracht, ausgestellt«. – In Lehner, *Provinzialmuseum* vermitteln die Abb. S. 435–438 und bei Fuchs, *Sammlungen* die Abb. 63–68 einen Eindruck einiger Ausstellungsräume von 1909; ebenso Bouresh, *Neuordnung* die Abb. 8–18.

⁹² Lehner, *Erweiterung* 95.

⁹³ Bilder bei Fuchs, *Sammlungen* Abb. 73; 108 (1935 und 1969); A. Peiß, *Der Neubau des Museums geht in seine letzte Phase. Das Rhein. Landesmus. Bonn 2003*, H. 2, 47.

⁹⁴ *Bonner Jahrb.* 120 Beil., 1911, 74.

⁹⁵ Lehner, *Erweiterung* 98.

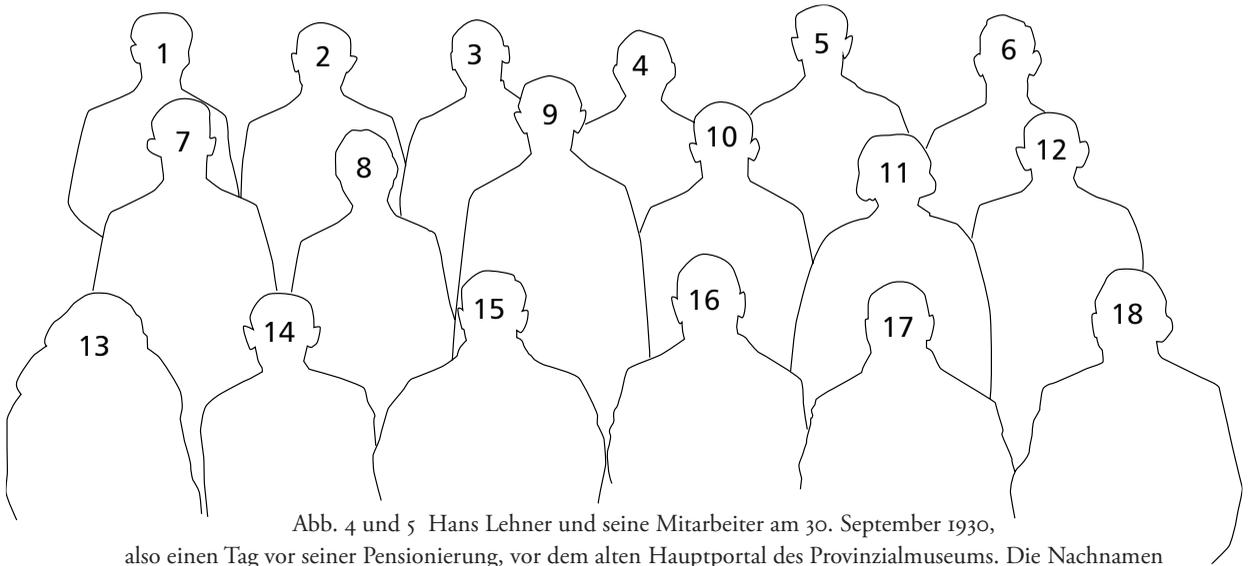


Abb. 4 und 5 Hans Lehner und seine Mitarbeiter am 30. September 1930,

also einen Tag vor seiner Pensionierung, vor dem alten Hauptportal des Provinzialmuseums. Die Nachnamen wurden der Fotografie sekundär von unbekannter Hand unter spiegelbildlicher Verkehrung beige-schrieben, genannt ist im Folgenden gegebenenfalls die dienstliche Funktion zum Zeitpunkt der Aufnahme:

- (1) Joseph Heinen, Zeichner; (2) Hans (Johannes?) Schüller, Museumsdiener, Präparator und Heizer; (3) Schröder, Museumsdiener; (4) Staats; (5) Peter Schott (?), Hilfsaufseher; (6) Joseph Krey, Hilfsaufseher; (7) Peter Wieland, Ausgrabungsleiter und Zeichner; (8) Käte (sic!) Sauerland, Stenotypistin und Direktionssekretärin; (9) Roehrig; (10) Friedrich Poschmann, Wächter; (11) Haas; (12) Korn; (13) Paetzler (?); (14) Dr. Walter Bader, Direktorassistent; (15) Dr. Franz Oelmann, Lehnners Nachfolger, bislang Abteilungsleiter; (16) Prof. Dr. Hans Lehner, scheidender Direktor und Staatlicher Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalertertümer; (17) Joseph Hagen, Kustos; (18) Drewitz, Kastellan und Buchführer.

37.000 Mark durchaus noch akzeptabel. Rechnet man jedoch die Gesamtkosten von 90.351,74 Mark zur Errichtung des Verwaltungsgebäudes der Denkmalpflege hinzu, so wurden die insgesamt verfügbaren Mittel über 604.474,00 Mark bei einem Ausgabeposten von insgesamt 627.313,97 Mark um 22.839,97 Mark überschritten⁹⁶!

Der seit den ersten Planungen in nur knapp vier Jahren vollzogene Um- und Neubau des Provinzialmuseums ist gewiss bemerkenswert. In diesem Zusammenhang war es durchaus gerechtfertigt, dass der Landeshauptmann anlässlich der Einweihungsfeier zur Neugestaltung des Museums Lehner mit vierundvierzig Jahren zum Professor ernannte. Dieser spricht dem Landeshauptmann mit Schreiben vom 1. November seinen »gehorsamsten Dank« aus und dankt zugleich für die Anerkennungen der Mitarbeiter Dr. Cohen und Ney⁹⁷.

Als Lehner nach Vollendung seines fünfundsiebzehnten Lebensjahres am 1. Oktober 1930 seinen Ruhestand antrat – er hatte über einunddreißig Jahre als Direktor das Bonner Haus geleitet – war trotz wohlwollender und anerkennender Abschiedsworte das von ihm im Jahre 1909 konzipierte Museum nicht mehr gefragt⁹⁸. In einer einfach gehaltenen Feier bescheinigte der Landeshauptmann Horion dem scheidenden Direktor, dass er in ausgezeichneter Weise ein pflichtbewusster Beamter gewesen sei, »der in dieser Eigenschaft dem Museum und allen Mitarbeitern ein ganz besonderes Beispiel gegeben habe« (Abb. 4 und 5). Das Museum sei um die Hälfte vergrößert worden und Lehner habe unvergleichliche Erfolge im Ausgrabungswesen und auf dem Gebiete der Veröffentlichungen gezeigt⁹⁹. Der Pensionierte selbst hat nach Aussage von Oelmann den Ruhestand »selber seit langem gewünscht, wohl aus dem berechtigten Bewusstsein heraus, nun-



mehr der Rheinischen Provinzialverwaltung lange genug [in siebenunddreißig Jahren] und mit all seiner Kraft gedient zu haben«¹⁰⁰.

Obwohl ein »guter und verantwortungsvoller Verwaltungsbeamter«, lag ihm indes »das Verwalten und Organisieren« nicht unbedingt¹⁰¹. Bei aller Bescheidenheit besaß Lehner zweifellos ein hohes Maß an Berufsethos¹⁰² und Selbstdisziplin, er hatte Durchsetzungsvermögen und war wohl auch pragmatisch. Seinen Untergebenen gegenüber muss er verantwortungsbewusst und gerecht gewesen sein, hatte Humor, konnte aber auch deutlich werden. Ihn zeichnete in »höchstem Maße« Nationalstolz aus, er stand »der Kirche völlig fern«. So wurde er auch »ohne ihre Beteiligung« »seinem Wunsche entsprechend« beigesetzt¹⁰³: Als Folge eines Herzschlags verstarb Lehner zweiundsiebzigjährig am 21. Februar 1938 um fünf Uhr nachmittags in seiner Wohnung in der Bonner Weberstraße. Die Familiengrabstätte Lehner auf dem Südfriedhof ist

⁹⁶ ArchLVR 8545. Nicht berücksichtigt ist dabei ein Sollposten von 212,08 Mark, sodass sich dann ein Habenposten von 22.627,89 Mark ergäbe. – Alle Unterlagen wie Aufträge, Rechnungen usw. sind im ArchLVR vorhanden.

⁹⁷ ArchLVR 38272/208.

⁹⁸ Siehe oben mit Anm. 57. – Aber mit nur positiven Akzenten beschreibt Oelmann, Ruhestand Lehnens Leistungen.

⁹⁹ Bouresh 28 mit Verweisen; Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 309.

¹⁰⁰ Oelmann, Ruhestand 123.

¹⁰¹ Oelmann, Erinnerung 305.

¹⁰² Hierzu gehörte auch, dass Lehner von 1900/01 bis 1930 Erster Sekretär beziehungsweise Schriftführer des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande war, s. G. John, 150 Jahre Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Kunst u. Altertum am Rhein 135 (Köln 1991) 122–124.

¹⁰³ Oelmann, Erinnerung 305.

nicht mehr vorhanden, sondern wurde inzwischen neu belegt¹⁰⁴. Nur zwei kürzere Nachrufe erschienen in der Tagespresse und in der Zeitschrift »Rheinische Heimatpflege«¹⁰⁵. Oelmann hatte die Verdienste Lehnners bereits zu dessen fünfundsiebszigstem und siebenundsechzigstem Geburtstag in den Jahren 1930 und 1935 gewürdigt, was er 1938/39 nochmals ausführlicher tat¹⁰⁶. Seiner Meinung nach war bei Lehner »geistiger Weitblick glücklich gepaart mit einem wissenschaftlichen Verantwortungsgefühl von ungewöhnlicher Stärke«, oder wie Paul Clemen es 1926 ausdrückte: »Der Geschichtsschreiber der rheinischen Altertumswissenschaft wird einmal an allen den Stellen, wo der Redner [i. e. Lehner] in bescheidener Sachlichkeit nur von dem Provinzialmuseum gesprochen hat, den Namen Hans Lehner einsetzen, der mit allen großen und wichtigen Unternehmungen des Museums in dieser Zeit dauernd verbunden bleiben wird«¹⁰⁷.

Prof. Dr. Hans-Eckart Joachim, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie,
Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn, joachim-bonn@t-online.de

Bildrechte. Abb. 2 Rheinisches Landesmuseum Trier ME 82,59/12. – Alle übrigen LVR-Landesmuseum Bonn.

¹⁰⁴ Es handelte sich um die frühere Nr. 134 beziehungsweise die jetzige Nr. 270 sowie die Nr. 269 seiner am 1. Juni 1961 verstorbenen Frau in der Abt. XII/2. – Unter ArchLVR 20757 liegt ein Vermerk vor, dass Lehner lt. Diagnose des Geheimrats Prof. Dr. Hirsch (Medizinische Klinik) bereits am 22. April 1927 wegen einem Herzleiden eine sechswöchige Kur verordnet bekam. – Entsprechend der Todesanzeige im General-Anzeiger für Bonn u. Umgebung/Bonner Nachrichten vom 23. Februar 1938, 7 muss Lehner noch Geschwister gehabt haben, über die nichts Näheres bekannt ist.

¹⁰⁵ General-Anzeiger für Bonn u. Umgebung/Bonner Nachrichten vom 23. Februar, S. 4 und 24. Februar 1938, S. 3 (Bild); in der ersten Nachricht wird mitgeteilt, dass Lehner Ehrenmitglied, ordentliches oder korrespondie-

rendes Mitglied in in- und ausländischen Gesellschaften auf dem Gebiet der Altertumswissenschaften gewesen sei; Nachweise sind nicht vorhanden. – Oelmann 1937 (Anm. 63). Vgl. auch S. v. Schnurbein, Abriß der Entwicklung der Römisch-Germanischen Kommission unter den einzelnen Direktoren von 1911 bis 2002. Ber. RGK 82, 2001, 151 (Lehner als Mitglied der RGK).

¹⁰⁶ Oelmann, Ruhestand; Oelmann, Professor Dr. Hans Lehner 70 Jahre alt. Rhein. Heimatpfl. 7, 1935, 286–288; Oelmann, Erinnerung.

¹⁰⁷ Oelmann 1937 (Anm. 63); Bonner Jahrb. 132, 1927, 247. – Eine Kurzbiographie zu Lehner ist inzwischen erschienen, s. H.–E. Joachim, Aus der Hausgeschichte. Hans Lehner (1865–1938) und der Erweiterungsbau von 1909. Ber. aus Bonn 2012, H. 1, 26–28.

Abkürzungen. Siglen

ArchLVR	LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Pulheim.
GStA/PK	Geheimes Staatsarchiv / Preußischer Kulturbesitz Berlin.
LHArchK	Landeshauptarchiv Koblenz.

Abkürzungen. Literatur

Bouresh, Neuordnung	B. Bouresh, Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930–1939. Zur nationalsozialistischen Kulturpolitik der Rheinprovinz. Kunst u. Altertum am Rhein 141 (Köln 1996).
Fuchs, Sammlungen	R. Fuchs in: Rheinisches Landesmuseum Bonn, 150 Jahre Sammlungen 1820–1970. Kunst u. Altertum am Rhein 38 (Düsseldorf 1971) 1–162.
Hanel, Hagen	N. Hanel, Joseph Hagen. Ein Bonner Archäologe und Numismatiker. Bonner Jahrb. 209, 2009, 3–32.
Kraus, Bodendenkmalpflege	S. Kraus, Die Entstehung und Entwicklung der staatlichen Bodendenkmalpflege in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen. Schr. z. Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 10 (Aichwald 2012).
Lehner, Dr. Lehner	H. Lehner, Dr. Friedrich August Lehner. Zollerheimat 2/4, 1933, 24–27.
Lehner, Erweiterung	ders., Das Bonner Provinzialmuseum nach der Erweiterung. Bonner Jahrb. 119 Beil., 1910, 94–105.
Lehner, Forschungsanstalt	ders., Das Bonner Provinzialmuseum als heimatkundliche Forschungsanstalt. Bonner Jahrb. 132, 1927, 229–247.
Lehner, Provinzialmuseum	ders., Das Provinzialmuseum in Bonn. In: J. Horion, Die Rheinische Provinzial-Verwaltung. Ihre Entwicklung und ihr heutiger Stand. Herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Rheinprovinz (Düsseldorf 1925) 427–442.
Merten, Trierer Jahre	J. Merten, Hans Lehnert's Trierer Jahre. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 20 (= Kurtrier. Jahrb. 28, 1988) 42–50.
Merten, Hettner	ders., Felix Hettner (1851–1902), das Provinzialmuseum zu Trier und die Archäologie Westdeutschlands. Trierer Zeitschr. 65, 2002, 215–283.
Oelmann, Ruhestand	F. Oelmann, Zum Übertritt in den Ruhestand. Nachrichtenbl. Rhein. Heimatpfl. 2, 1930/31, 123–125.
Oelmann, Erinnerung	ders., Zur Erinnerung an Hans Lehner. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 304–311.
Reichmann, Stampfuß	Ch. Reichmann, Rudolf Stampfuß (1904–1978). Seine Bedeutung für die Rheinische Heimatpflege vor 1945, in: W. Cilleßen (Hrsg.), »Heimatliebe und Vaterlandstreue«. Niederrheinische Museen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus (Wesel 2000) 58–66.
Stampfuß, Niederrhein	R. Stampfuß, 50 Jahre Vor- und Frühgeschichtsforschung am unteren Niederrhein. Bonner H. Vorgesch. 4, 1973, 127–142.

Ergebnis. Hans Lehner hat als Archäologe und Museumsleiter der Rheinprovinz in vier Jahrzehnten vor und nach 1900, vor allem in Bonn, zahlreiche noch heute verwendete wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Er wurde 1865 in Sigmaringen geboren und war väterlicherseits geprägt. Der studierte Altphilologe wurde zunächst Gymnasiallehrer in Straßburg, war dann von 1892 bis 1898 anstelle von Felix Hettner Stellvertretender Direktor des Provinzialmuseums zu Trier und übernahm danach für ein Jahr die kommissarische Leitung des Wiesbadener Museums. In die Zeit von 1899 bis 1930 fällt Lehnerts Direktorat am Bonner Provinzialmuseum, das von der Idee des Museums als Forschungsstätte bestimmt war. Er erweiterte das Haus 1909 nach Übernahme der Wesendonckschen Gemäldesammlung um einen Neubau und gestaltete zugleich die Einrichtung des Altbaus von 1893 neu. Zudem war Lehner spätestens seit 1920 der staatliche Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in der Rheinprovinz, womit zahlreiche archäologische Aktivitäten verbunden waren. Hierunter fallen besonders Ausgrabungen an provinziäl-römischen Fundstätten, die bis heute Bedeutung besitzen. Hochgeehrt und geachtet verstarb Lehner 1938 in Bonn.

Conclusion. In the years around 1900, Hans Lehner was one of the most important archaeologists of the Rhine Province in field research and museums. He wrote numerous scientific works that are still consulted today. Born in Sigmaringen in 1865, he was deeply influenced by his father. Lehner started as a grammar-school teacher in Strasbourg. From 1892 to 1898, he held the position as assistant director of the Provincial Museum in Trier and then assumed the provisional management of the Wiesbaden Museum for one year. He passed his most important years as the director of the Provincial Museum in Bonn from 1899 to 1930 focussing on the idea of the museum as a place for academic studies. In 1909, he radically redesigned the exhibition in old museum building erected in 1893, and added a new edifice. At that time, the Wesendonck collection of paintings was transferred into the museum. By 1920 at the latest, Lehner became the governmental trustee for field monuments in the Rhine Province. Many archaeological activities were connected with this task, especially the supervision of excavations of Roman remains – campaigns that are still relevant today. In 1938, Lehner died in Bonn, highly honoured.

Résumé. Dans les années autour 1900, Hans Lehner travailla comme archéologue et directeur de musée dans la Rhénanie, en particulier à Bonn. Pendant cette période, il rédigea beaucoup de traités scientifiques qui sont encore utilisés de nos jours. Né à Sigmaringen en 1865, il fut profondément influencé par son père. – Ayant étudié la philologie classique, Lehner commença à enseigner au lycée à Strasbourg. De 1892 à 1898, il remplaça Felix Hettner et occupa sa fonction de directeur adjoint du Musée Provincial à Trèves. De suite, il assumait la direction provisoire du musée à Wiesbaden pour une année. Entre 1899 à 1930 le directorat de Lehner au Musée Provincial à Bonn fut caractérisé par l'idée du musée étant un lieu de recherche. En 1909, il transforma l'exposition dans le musée, construit en 1893, qui fut agrandi par un nouveau bâtiment. A cette date, la collection de peintures de Wesendonck fut intégrée au musée. En 1920 au plus tard, Lehner devint l'administrateur gouvernemental ayant la compétence sur les monuments de caractère historico-culturel. Beaucoup d'activités archéologiques firent l'objet de ce devoir, en particulier les fouilles des vestiges romains qui toujours revêtent un intérêt particulier jusqu'aux nos temps. Lehner décéda à Bonn en 1938 comme un homme hautement honoré et apprécié.